

GERECHT HANDELN – SINNVOLL KAUFEN.



DIE IMPORTORGANISATION FÜR FAIREN HANDEL.

www.eza3welt.at

I N H A L T

**WELTLADENTAG
FÜR WEN GEHT
DIE SAAT AUF?**

Patente auf Pflanzen missachten die Rechte der Kleinbäuerinnen und -bauern im Süden und sind ein Raub an ihrem Wissen, ihrer Erfahrung und ihren Leistungen. „Kein Patent auf Reis“ fordern die österreichischen Weltläden und stellen sich hinter Partnerorganisationen im Süden.
Seite 3-5

**REISPARTNERINNEN
NAVDANYA UND
GREEN NET**

Navdanya und Green Net unterstützen Kleinbäuerinnen und -bauern beim Anbau und der Vermarktung von Basmati- und Jasminreis. Beide Organisationen kämpfen für freien Zugang zu Saatgut und gegen die Biopiraterie der Konzerne.
Seite 6-7

**KAFFEE
REDEN ALLEIN
REICHT NICHT**

Die Kaffeekrise dauert an. Es wird Zeit zu handeln. Die Regierungen der Verbraucherländer, die Röster und Händler müssen ihren Teil der Verantwortung übernehmen.
Seite 9

**NEUE WELTLÄDEN
FAIR TRADE RÜCKT
INS ZENTRUM**

Mit der Eröffnung eines Weltladens im 1. Bezirk hat nun auch die Wiener City ihr Fachgeschäft für Fairen Handel. Es ist eines von fünf, die im letzten halben Jahr ihre Türen öffneten. Seite 10-11



**EINE KÖSTLICHE
PORTION
FAIRNESS**

ZEIT DER PIRATEN

„Bloßes Lob des Friedens ist einfach, aber wirkungslos. Was wir brauchen, ist aktive Teilnahme am Kampf gegen den Krieg und alles, was zum Krieg führt.“

Albert Einstein



DER NEUE EZA-GESCHÄFTSBERICHT 2001/02

findet sich auf der EZA-Homepage unter www.eza3welt.at, Download und wird auf Anfrage auch gerne auf dem Postweg zugesandt (Telefon 0662/452178-24).

IMPRESSUM

Herausgeber und Medieninhaber (Verleger): EZA-Entwicklungszusammenarbeit mit der Dritten Welt Ges.m.b.H., Redaktion: Andrea Reitingner, Plainbachstraße 8, A-5101 Bergheim, DVR Nr. 0419 605, Telefon: 0662/452178, Telefax: 0662/452586, E-mail: andrea.reitingner@eza3welt.at
DTP: Atelier Dennis de Kort, 5232 Kirchberg bei Mattighofen; Druck: Moserbauer Druck & Verlag, 4910 Ried i. L.; Auflage: 15.000.
Offenlegung gemäß Mediengesetz:
Medieninhaber (Verleger) ist die EZA-Entwicklungszusammenarbeit mit der Dritten Welt Ges.m.b.H., A-5101 Bergheim, Plainbachstraße 8. Die Ziele der EZA sind ausschließlich auf gemeinnütziger Basis:
1. Die Förderung von HandarbeiterInnen-, Bäuerinnen- und Bauernorganisationen in der Dritten Welt durch die Vermarktung ihrer Produkte in Österreich;
2. Die Informations- und Bildungsarbeit über Probleme der Entwicklungsländer.

Der Kampf ist vorbei. Aber der Krieg geht weiter... Über den Bildschirm können wir die Inszenierung à la Hollywood auf dem Flugzeugträger miterleben. Mr. Bush hat sich dafür den entsprechenden Military Look angelegt, gerade so als hätte er an vorderster Front mitgekämpft. Nur weil der Kampf nicht so lange gedauert hat, wie befürchtet, wird der Krieg nicht weniger völkerrechtswidrig. Und während der Krieg weitergeht und der nächste „Vorkrieg“ schon längst begonnen hat, soll eine neue Demokratie unter der Aufsicht der „Willigen“ entstehen. Den ZweiflerInnen und KritikerInnen wird mit dem Argument ins Gesicht gefahren, dass immerhin eine der grausamsten Diktaturen beendet wurde. Ging es je darum? Immerhin war dieselbe Diktatur jahrelang mit Hilfe der USA aufrecht erhalten worden. Und bot nicht jetzt die Existenz der Diktatur (mit bisher nicht gefundenen Massenvernichtungswaffen) in Kombination mit dem begehrtesten Rohstoff der Welt ein treffliches Argument, das eine zu beseitigen, um das andere zu bekommen?

Wer hat das Sagen und wer zieht die lukrativsten Geschäfte an Land? Eine Frage die sich durchzieht. Auch beim GATS, dem Allgemeinen Abkommen über Handel und Dienstleistungen, welches im Rahmen der Welthandelsorganisation WTO die völlige Liberalisierung des Dienstleistungssektors vorsieht. Gesundheit, Bildung, Wasser, Daseinsvorsorge, öffentlicher Verkehr ... werden nicht mehr als Bereiche gesehen, die weltweit möglichst vielen Menschen zugänglich gemacht werden müssen, sondern als Möglichkeit, neue Profitsektoren aufzutun.

www.stoppgats.at
Ähnlich auch die Herangehensweise beim TRIPS, dem internationalen Abkommen über „handelsbezogene geistige Eigentumsrechte.“ Es ermöglicht die Patentierung von Lebensformen, also von Pflanzen und Tieren, sowie deren Teilen, Genen etc. Es beschneidet die Rechte der Bauern und Bäuerinnen auf Wiederaussaat, Nutzung, Austausch und Verkauf von Saatgut. Die damit gemachten Gewinne fließen nur in eine Richtung: 95 Prozent aller Saatgut-Patente gehören Unternehmen aus Industrieländern, obwohl 90 Prozent der biologischen Ressourcen aus dem Süden stammen. Das ist auch eine Art der Umverteilung.

Allerorts werden neue Märkte erschlossen, so auch bei uns, wenn es im Rahmen von sogenannten Pensionsreformen nicht darum geht, soziale Gerechtigkeit als Antriebsfeder und Ziel politischer Entscheidungen zu verankern, sondern Volkseigentum zu risikoreichen Versicherungen umzuschichten.

Eine andere Welt ist möglich! behaupten weltweit immer mehr Menschen, die sich zusammenschließen um dieser Formel Leben einzuhauchen und in den unterschiedlichsten Projekten Kontur zu verleihen. Eine andere Welt muss möglich werden, damit sie überhaupt eine Zukunft hat, möchte man anfügen. Zum „Handeln im Jahr der Fairness“ ruft ein breites Aktionsbündnis auf und betont die Rolle jedes und jeder Einzelnen, wenn es um Veränderung geht. www.fairness.fairtrade.at

Endlich handeln, damit Fairness gelebt wird – über das Jahr hinaus, möchte man sagen. Und dass es unmöglich ist, von Fairness zu reden, ohne die unfairen Verhältnisse aufzuzeigen und die Verantwortlichen beim Namen zu nennen. Das Fair Trade Forum Österreich präsentiert sich in diesen Tagen der Öffentlichkeit. Es ist ein Zusammenschluss von Akteuren aus dem Fair Trade Bereich, die Fairem Handel als Alternative zu neoliberaler Wirtschaftspolitik eine starke Stimme verleihen möchten. Stopp GATS fordert ein Bündnis von über 50 Organisationen allein in Österreich. Kein Patent auf Leben! Kein Patent auf Reis! ist der Slogan von Bauernorganisationen und NGOs aus den verschiedensten Bereichen weltweit. Vom 29. Mai bis 1. Juni findet in Hallein bei Salzburg das erste Austrian Social Forum statt. www.socialforum.at. Es soll unter größtmöglicher Beteiligung aller Netzwerke, Organisationen, Gruppen und Einzelpersonen stattfinden und Raum geben für die Entwicklung von Gesellschaftsentwürfen, die ein friedliches und solidarisches Miteinander auf diesem Planeten ermöglichen. Dem Austrian Social Forum sind viele TeilnehmerInnen zu wünschen!

Mit den besten Grüßen

Andrea Reitingner

FÜR WEN GEHT DIE SAAT AUF?

EINE KÖSTLICHE PORTION FAIRNESS

Anlässlich des 8. Weltladentages am 17. Mai 2003, der zugleich in vielen Teilen der Welt als World Fair Trade Day begangen wird, stellen sich Österreichs Weltläden hinter Reissbäuerinnen und -bauern im Süden und deren Kampf um Eigenständigkeit und Selbstbestimmung.

Immer öfter bedienen sich Konzerne des internationalen Patentrechts, um auf biologische und genetische Ressourcen zuzugreifen und sich diese anzueignen. Was bisher Gemeingut einer ganzen Bevölkerungsgruppe war, wird mittels Patent zum Privateigentum eines Einzelnen – und zum profitablen Geschäft für Saatgutunternehmen. Auch Reis – wichtigstes Grundnahrungsmittel in vielen asiatischen Ländern – ist davon betroffen. „Kein Patent auf Reis“ fordern deshalb die Weltläden – unterstützt von EZA-Dritte Welt – und laden VerbraucherInnen ein, Reis aus Fairem Handel, die dahinterstehenden ProduzentInnen und ihre Anliegen kennenzulernen.

Mit einer Postkarte wird der Wirtschaftsminister aufgefordert, bei der nächsten Konferenz der Welthandelsorganisation - WTO in Cancun die Interessen der Reissbäuerinnen und -bauern im Süden zu berücksichtigen und sich gegen die Patentierung lebender Organismen wie Pflanzen und für den freien Zugang zu Saatgut auszusprechen.



Foto: Waltraud Rettenbacher

Biopiraten greifen nach dem Wissen, der Erfahrung und den Leistungen von Kleinbäuerinnen und -bauern im Süden und schlagen Profit daraus. Sie stützen sich dabei auf internationale Richtlinien. Ein kritischer Blick darauf von Elisabeth Piras.*

Im Umfeld der so genannten Grünen Revolution, die zu Beginn der 60er Jahre insbesondere in Zusammenarbeit mit dem International Rice Research Institute (IRRI) zum Blühen kam, wurde entdeckt, dass Saatgut, vor allem für Reis, dem wichtigsten Grundnahrungsmittel der Menschheit, ein lukratives Geschäft werden konnte. Hohertragssorten, an sich zur Bekämpfung des Welthungers gezüchtet, benötigen nämlich zu ihrem Gedeihen nicht nur massive Bewässerung, sondern auch Kunstdünger und ganz bestimmte, sortenspezifische Pestizide und Insektizide. Eine Handvoll internationaler Agrarkonzerne streichen seither riesige Gewinne ein – den Kleinbauern und -bäuerinnen bringen die neuen Sorten in der Regel mehr Schul-

den als Ernten ein, zumal sie nicht mehr, wie bislang, ihr eigenes Saatgut wieder verwenden dürfen.

PATENTE AUF LEBEN?

Seit dem Aufkommen der Biotechnologie und ihrer Krönung, der Gentechnik, hat sich die Situation verschlimmert. Auf Druck der Konzerne wurde das Patentrecht, das bislang weltweit Lebewesen ausschloss, erweitert, um auch für «Erfindungen» in diesem Bereich Monopolansprüche anmelden und die damit verbundenen Lizenzgebühren beanspruchen zu können. Die Welthandelsorganisation WTO kam 1995 diesem Anliegen nach: das „Abkommen über han-

BASMATI „AMERICAN STYLE“: WER SIND DIE GEWINNER?

Basmatireis wurde schon etliche Jahre in den USA angepflanzt und vermarktet, bevor die Firma RiceTec 1997 für ihre „Erfindung“ – eine Kreuzung von 22 originalen Basmati-Sorten mit amerikanischem Langkornreis – ein Patent mit 20 Ansprüchen und damit das Eigentums- und alleinige Vermarktungsrecht auf ihre Sorten sowie auf weitere Kreuzungszüchtungen mit den 22 verwendeten Basmatisorten erhielt.

Als die Patentierung des Basmatireises, der seit Jahrhunderten an den Hängen des Himalaya angebaut und weitergezüchtet wird, in Indien bekannt wurde, kam es zu heftigsten Protestbewegungen. Tausende Bauern demonstrierten in New Delhi vor der amerikanischen Botschaft, denn die Vermarktung der „Königin des Duftes“ ist die wichtigste Einkommensquelle unzähliger Familien im Norden des Landes. Auf dem Binnenmarkt ist die Nachfrage nach diesem beliebten Festtagsgericht gross, vor allem aber erzielt der Duftreis auf dem Weltmarkt seit einigen Jahren Spitzenpreise. Über 80% der Ernte wird exportiert, ein grosser Teil geht in die USA. Heute hat RiceTec bereits wichtige Marktanteile erobert. Doch der Protest der Bauern beschränkt sich nicht auf die wirtschaftlichen Auswirkungen des Basmati „american style“. Sie prangern auch und vor allem die Handelsregeln der WTO an, die einer Privatfirma ermöglichen, ganz legal das Alleinrecht auf ein uraltes kulturelles und natürliches Erbe zu sichern.

Für die indischen Basmati-Bauern stellt diese Biopiraterie eine neue Form von Kolonialismus dar, gegen den sie sich seither energisch wehren. Zahlrei-

che Protestkampagnen in Asien sowie in Nordamerika und in Europa unterstützten die Mobilisierung in Indien und Pakistan. Schließlich schritt auch die indische Regierung beim amerikanischen Patentamt USPTO ein und verlangte im Juni 2000 die Aufhebung von drei der zwanzig Patentansprüche, in der Meinung, ein entsprechender Beschluss werde die Aufhebung des ganzen Patentes zur Folge haben. Doch durchkreuzte RiceTec diese Strategie und zog von sich aus vier – relativ unbedeutende – Ansprüche zurück. Nach diesem ersten Teilsieg gelang es den Anfeindern, erneut Einspruch zu erheben. Ende März erklärte das Patentamt 13 der verbleibenden Ansprüche für ungültig. Nach Anhörung von RiceTec wurde dieses Urteil wenig später bekräftigt.

Wer sind die Gewinner? Wer die Verlierer? Das Urteil hat nicht nur in Indien widersprüchliche Kommentare hervorgerufen: Verschiedene Stimmen verkünden den Sieg der Organisationen, die sich für die Rechte der Bauern und Bäuerinnen einsetzen und Biopiraten wie den Fürsten von Liechtenstein, dem Eigentümer von RiceTec, anklagen. Für andere handelt es sich um eine Niederlage Indiens im Kampf gegen die wirtschaftlichen Interessen von Agrarkonzernen ...

Eines steht fest: RiceTec hat wesentliche Ansprüche verloren, doch kann die Firma erneut ein Monopol auf drei Reissorten geltend machen, die von traditionellen Basmati-Sorten abgeleitet sind. Überdies darf sie ihren Duftreis weiterhin als Basmati „american style“ vermarkten – und diesen auch noch mit dem Vermerk „beste Qualität“ ausloben! ep

delsbezogene Aspekte der Rechte geistigen Eigentums“ (engl. TRIPS) zwingt die Mitgliedsländer, durch nationale Gesetze auch Patente auf Leben – d.h. Saatgut, Pflanzen und Tiere – zu gewähren.

Auf EU-Ebene wurde dementsprechend 1998 die Richtlinie „über den rechtlichen Schutz biotechnologischer Erfindungen“ verabschiedet, doch haben die meisten Länder – darunter auch Österreich – die Umsetzungsfrist (30. Juli 2000) nicht eingehalten. Nichtsdestotrotz erteilt das Europäische Patentamt heute bereits Patente auf Leben.

Nicht-Regierungsorganisationen und Bauernverbände kämpfen seit Jahren gegen diese Entwicklung, die der so genannten Biopiraterie – der unrechtmässigen Aneignung genetischer Ressourcen – Vorschub leistet und diese juristisch verankert. Patente auf Leben verletzen elementare Bauernrechte wie Aufbewahrung und Wiederverwendung von Saatgut und gefährden die Ernährungssicherheit und die biologische Vielfalt. Deshalb muss das TRIPS-Abkommen, bzw. die EU-Patentrichtlinie revidiert und in Einklang mit den Menschenrechts- und Umweltabkommen gebracht werden!

PATENTE AUF REIS

Inzwischen schnell freilich die Zahl der Patente immer rascher in die Höhe: 1998 waren 160, zwei Jahre später 609 Patente auf Reis bekannt! Der Löwenteil davon gehört 17 Firmen in US-amerikanischem und japanischem Besitz ...



IM REISFELD – Foto: Fair Trade e.V.
Martin Kunz



DIE SORTENVIELFALT muss erhalten bleiben – Foto: Fair Trade e.V., Martin Kunz

Nur wenige Fälle sind bisher so publik wie die Patentierung des Duftreises Basmati durch die amerikanische Firma RiceTec, die Fürst Hans Adam von und zu Liechtenstein gehört (siehe Seite 4).

Duftreisarten sind seit einiger Zeit „Weltmarktrenner“. So ist es kein Wunder, dass neuerdings auch von einer Patentierung des thailändischen Duftreises Hom Mali – bei uns als Jasminreis bekannt - die Rede ist. Allerdings wurde schon 1998 befürchtet, RiceTec habe sich auch diesen Duftreis angeeignet. In der Tat vermarktet die Firma einen Reis namens Jasmati, doch hat dieser, wie sich herausstellte, nichts mit aromatischen Sorten gemein. Dennoch drängen die Jasminbauern und -bäuerinnen seither darauf, den kostbaren Reis – beispielsweise mit einer geografischen Herkunftsbezeichnung wie es für schottischen Whisky möglich ist – zu schützen, denn sein Export stellt für über 5 Millionen Familien im Nordosten des Landes in der Regel die einzige Verdienstquelle dar. Der Jasmati-Reis hat sicherlich bereits auf Kosten des originalen Jasminreises, der bis jetzt nahezu 90 % der amerikanischen Reiseinfuhren darstellt, gewisse Marktanteile in den USA ergattert, denn die – geschützte – Markenbezeichnung suggeriert, es handle sich um eine neue Kreuzung aus Jasmin- und Basmatireis ... Deshalb läuft zur Zeit, in Zusammenarbeit zwischen der amerikanischen Solidaritätsgruppe „Engage“ und thailändischen Nicht-Regierungsorganisationen, eine 2-jährige Kampagne mit



REIS formt Landschaft
– Foto: Manfred Wimmer

dem Ziel, den VerbraucherInnen den Unterschied zwischen Jasmati und Jasmin zu erklären. Gleichzeitig soll die Öffentlichkeit darüber informiert werden, dass das amerikanische Landwirtschaftsministerium USDA ein Forschungsprogramm an der Universität Florida mit dem Ziel finanziert, Jasmin-Reissorten zu entwickeln, die unter amerikanischen Klimabedingungen gedeihen und mit hochmodernen Maschinen geerntet werden können. Zu diesem Zweck wurde traditionelles Saatgut aus der Reisbank des IRRI mit Gentechnik verändert. Zwar behauptet der Forschungsleiter, er

werde keine Patente auf seine Erfindung anmelden, doch wird dafür zweifellos spätestens dann gesorgt, wenn die neuen Jasminsorten für die Vermarktung bereitstehen – das amerikanische Unternehmen Semi-Chi Rice hat bereits sein Interesse gezeigt und einen Testanbau auf 3600 Hektar Land angekündigt!

Lai Lerngram, ein biologisch wirtschaftender Kleinbauer aus der Provinz Surin im Nordosten Thailands – wo das faire Jasminreisprojekt Ende der 80er Jahre entstand (siehe Seite 7) – meint dazu: „Seit unsere Vorfahren begonnen haben, Jasminreis anzubauen, gehörte dieser Duftreis den thailändischen Dorfgemeinschaften. Niemand kann darauf Eigentumsrechte anmelden. Wer Jasminreis patentiert oder seinen Namen missbraucht, begeht einen schamlosen Diebstahl an uns und verstößt gegen die Grundrechte, die uns Kleinbauern und -bäuerinnen zustehen.“

HERAUSFORDERUNG FÜR DEN FAIREN HANDEL

Wird es gelingen, die Devise der Kampagne „No patents on rice! No patents on life“ – „Kein Patent auf Reis! Kein Patent auf Leben!“ – die seit 1998 asiatische Kleinbauerngruppen und Nicht-Regierungs-Organisationen vernetzt, durchzusetzen und etwa den Jasminreis vor einer Patentierung zu schützen?

Als VerfechterInnen des Fairen Handels haben wir Mittel, die PartnerInnen in Thailand und Indien zu unterstützen, den Verkauf des fairen Basmati- und Jasminreises zu fördern, die VerbraucherInnen auf Biopiraterie und deren Produkte hinzuweisen ... Gleichzeitig liegt es auch an uns, auf politischer Ebene darauf zu drängen, dass die Weichen bei der EU-Patentrichtlinie sowie im Hinblick auf die neue WTO-Runde im September 2003 anders gestellt werden. Nur dann kann eines der wichtigsten Menschenrechte erhalten bleiben: das Recht auf Ernährung ...

**Elisabeth Piras ist Bio-Landwirtin auf einem kleinen Hof in den Ardennen und Expertin u.a. zum Thema Reis. Sie ist seit zwei Jahrzehnten im Fairen Handel aktiv, koordinierte die Reiskampagne der EFTA-European Fair Trade Association und verfasste u.a. die Kapitel zu Reis in den Fair Trade Jahrbüchern 1998-2000 und 2001-2003, beide erhältlich bei EZA-Dritte Welt. Siehe auch: www.eftafairtrade.org*

NAVDANYA HEISST NEUN SAMEN

Der landesweite Protest gegen die Patentierung des Basmati-Reises wurde in Indien wesentlich von Mitgliedern der Navdanya Stiftung organisiert und getragen. Die 1991 von der Trägerin des alternativen Nobelpreises, Vandana Shiva, gegründete Organisation in Dehra Dun im Norden Indiens setzt sich für den Erhalt traditioneller Reissorten und für die Bewahrung der Artenvielfalt ein. Der Name Navdanya ist Programm und bedeutet neun Samen. Navdanya engagiert sich weltweit gegen die genetische Veränderung von Saatgut und Pflanzen und fordert ein Verbot der Patentierung von lebenden Organismen.

Die Navdanya-Stiftung unterstützt indische Bauern und Bäuerinnen beim Anbau und bei der Vermarktung von Basmati-Reis und betreibt eine eigene Versuchsfarm. In speziellen Reisbanken wird Saatgut aufbewahrt und an die Bauernfamilien weitergegeben. Diese bauen den Reis auf kleinen Parzellen an.

Reisanbau ist harte Arbeit von der Aussaat bis zur Ernte. Ende Mai säen die Bauern den Reis aus. Danach wässern sie das Feld, bis der Monsun Ende Juni oder Anfang Juli in Dehra Dun einsetzt. Wenn der Monsun pünktlich kommt, dann werden die inzwischen 30 Zentimeter



Vandana Shiva – Foto: Fair Trade E.V., Martin Kunz

„Das Schaffen von Märkten und Unternehmensgewinnen durch Patente und geistiges Eigentum bedeutet gleichzeitig das Schaffen von Armut, Schulden und Abhängigkeit. In diesem Prozess liegt eine doppelte Ungerechtigkeit, da die biologische Vielfalt, die patentiert wird, ursprünglich aus den Ländern des Südens stammt.“

Vandana Shiva: Biodiversität – Plädoyer für eine nachhaltige Entwicklung, Haupt Verlag, 2001

BEIM PFLÜGEN
hilft das Ochsespänn
– Foto: gepa, Gerd Nickoleit



großen Reispflanzen spätestens Anfang Juli von den Frauen von Hand versetzt. Davor pflügen die Männer das Feld mit dem Ochsespänn. Geerntet wird der Basmati schließlich im November, von Hand, mit der Sichel. Nach dem Dreschen der Reisgarben werden die Körner in einem Mörser gestampft und damit geschliffen. Basmati ist der weltweit bekannteste Aromareis. Sein Name bedeutet in Sanskrit „Königin der Düfte“. Basmati-Reis, wie er für die EZA über das deutsche Fair Trade Unternehmen gepa importiert wird, ist teilgeschliffen. Das Silberhäutchen, das den Mehlkörper umschließt, wird nur teilweise entfernt. So erhält dieser Basmati noch mehr Vitamine und Mineralstoffe als weißer Reis, ist aber haltbarer als Naturreis.

QUELLE: gepa

GREEN NET

EIN NETZ DAS HÄLT

Hom Mali („Weiße Blume“) wird der erstklassige Duftreis aus dem Nordosten Thailands genannt. Dem Aroma, das er beim Kochen entfaltet, hat er auch den Namen Jasminreis zu verdanken. Der Lebensunterhalt von rund fünf Millionen thailändischer Bauern und Bäuerinnen hängt von der Produktion des traditionellen Langkornreises ab. Im Jahr 2002 produzierten sie an die 4,1 Millionen Tonnen Jasminreis – das sind immerhin 20 Prozent der gesamten Reisproduktion des Landes und ein Viertel der thailändischen Reisexporte.

Die in der Region Isaan im Nordosten lebenden Landwirte verfügen über wenig Ressourcen. Ihr jährliches Einkommen liegt unter der Armutsgrenze von 200 US Dollar pro Person. Der beachtliche Profit, den ihr Reis bringt, wird gewöhnlich von Zwischenhändlern, Mülern, Einzelhändlern und Reisexporteurern aufgeteilt. Dazu kommt eine hohe Verschuldung – umgerechnet rund 940 US Dollar pro Haushalt – verursacht unter anderem durch den teuren Ankauf von Düngemitteln.

PERSPEKTIVEN DURCH FAIR TRADE

Der Faire Handel mit Reisbäuerinnen und -bauern aus dem Isaan hat sowohl sozial als auch ökologisch neue Perspektiven aufgetan. KleinproduzentInnen aus Thailand gehören zu den Pionieren des Reishandels nach fairen Kriterien. Green Net Cooperative, eine in Bangkok ansässige Organisation, setzt sich seit mehr als 10 Jahren erfolgreich dafür ein und wurde dabei maßgeblich von der Schweizer Fair Trade Organisation claro unterstützt. Durch die kontinuierliche Aufbauarbeit haben sich die Lebensbedingungen von über 1000 Bauernfamilien entschieden verbessert. Dank der Umstellung auf biologische Landwirtschaft, der Verarbeitung und Verpackung des



REISANBAU im Süden ist Handarbeit – Foto: Lothar Seethaler

„Jasminreis ist der Stolz der thailändischen Bauern und der thailändischen Menschen. Unsere enge Bindung zum Reis stammt nicht daher, dass wir der weltgrößte Reisexporteur sind, sondern weil Reis ein integraler Bestandteil unserer Lebensart und unseres Geistes ist.“

Protestbrief thailändischer Bäuerinnen und Bauern an US Präsident Bush, anlässlich einer Demonstration gegen die „In-Besitz-Nahme“ des Duftreises durch US-amerikanische Konzerne



DER KÖSTLICHE DUFTREIS in Bio-Qualität – Foto: EZA

Reises in organisationseigenen Betrieben und der direkten Vermarktung des Endproduktes an Organisationen des Fairen Handels erzielen die ProduzentInnen endlich höhere Preise. Durch die Errichtung von Saatgutbanken können sie für den Erhalt lokaler Sorten sorgen sowie Reis lagern und ihn dann verkaufen, wenn die Preise für sie am günstigsten sind.

FAIR UND BIO

Der Green Net Cooperative ist es darüberhinaus aber auch gelungen, den einheimischen Markt für Bio-Produkte erfolgreich zu bearbeiten. Heute vermarktet die Organisation mehr als 150 Bio-Produkte (darunter Reis) in 40 Bio-Läden im Land. Einen wesentlichen Beitrag leistete Green Net auch beim Aufbau einer lokalen Zertifizierungsorganisation für Bio-Produkte. Die Organic Agriculture Certification Thailand (ACT) berät Bäuerinnen und Bauern und überprüft ihre Produktion. Die Vorteile liegen auf der Hand: Das Wissen und die Erfahrung vor Ort können leichter abgerufen werden, die Kosten für eine lokale Zertifizierung sind geringer als wenn Fachleute aus Europa anreisen müssen. ACT wurde nunmehr auch als Zerifizierungsorganisation durch die IFOAM (Internationale Vereinigung der Organischen Landbaubewegungen) anerkannt. Darüberhinaus tritt Green Net – gemeinsam mit anderen thailändischen NGOs und Bauernorganisationen – gegen die Einführung genmanipulierter Pflanzen auf und beteiligt sich an der Protestbewegung gegen Pflanzenpatente.

Bio-Hom Mali weiß und braun tragen das Gütesiegel des ERNTE-Verbandes „Die Bio-Bauern. Partner rund um die Welt.“

QUELLEN Claro, gepa, diverse. Karsten Wolff: *The New Killing Fields – Angriff auf ein Grundnahrungsmittel*, 2002. FIAN-Eilaktion Jasminreis 2003

RUND UM EIN WERTVOLLES KORN

FAIR KOCHEN

Das thailändische Wort „khao“ für Reis bedeutet auch „Mahlzeit“ und weist auf den Stellenwert hin, den Reis in der Küche vieler asiatischer Länder besitzt. So vielfältig wie die Reissorten sind seine Zubereitungsmöglichkeiten! Garantiert auf den Geschmack kommen Sie mit folgenden Büchern:

REISGERICHTE aus aller Welt. Von **Theres Berweger und Silvia Bryner**, Midena & Fona Verlag, 2001, Euro 9,95

Das Buch enthält eine Einführung über Produktion und Verarbeitung des Reises, über Sorten und die positiven Auswirkungen des köstlichen Kornes auf unseren Organismus. Und dann geht's los: Unter reichbebilderten Rezepten aus Asien und Afrika, aus dem amerikanischen Kontinent und aus Europa findet wohl jeder sein ganz spezielles Lieblingsgericht!

FAIR TRADE KOCHBUCH
Von **Erica Bänzinger**, Midena & Fona Verlag, 2001, Euro 9,95

Es heißt eigentlich Das kleine Fair Trade Kochbuch. Was Erica Bänzinger hier auf-tischt hat aber mit Sicherheit große Wirkung – sowohl bei den „Bekochten“ als auch bei den ProduzentInnen im Süden. Phantasievoll (aber nicht zu aufwändig) zusammengestellte Vorspeisen, Hauptgerichte, Gebäck, Süßes und Getränke sowie eine kleine Einführung zu den Produkten aus Fairem Handel machen das Buch zu einer Fundgrube für faire Besonderheiten! Übrigens: Die Hautgerichte besitzen als Basis die verschiedensten Reissorten und Quinoa (!) aus Fairem Handel.



Hof zu Hof und von einer Region zur anderen, doch unter dem Druck der geforderten Produktivität verbreitet sich das amerikanische Modell.

QUELLEN: Elisabeth Piras: *Reis: Für wen geht die Saat auf?* In: EFTA-Fair Trade Jahrbuch 2001-2003. Karsten Wolff: *The New Killing Fields – Angriff auf ein Grundnahrungsmittel.*, 2002.

FAIR DESSERT. Von **Ralf Kabelitz**, AT Verlag, 2002, Euro 16,90

Das von Max Havelaar Schweiz (der dortigen Fair Trade Gütesiegel Organisation) herausgegebene Buch ist das Richtige für all jene, die es gerne süß & fair haben. Und dazu zählen natürlich auch leckere Reissdesserts!

REISANBAU

IN SÜDOSTASIEN werden die – vielerorts terrassenartig angelegten – Reisfelder hauptsächlich von Kleinbäuerinnen und -bauern bestellt. Millionen von Familien bauen Reis teils von Hand, teils mit Zugtieren in erster Linie zur Selbstversorgung an. Der Verkauf von Überschüssen oder speziellen Reissorten wie Aromareis stellen meist ihre einzige Verdienstquelle dar.

IN DEN USA ist Reisproduktion extrem mechanisiert. Auf den riesigen Anbauflächen der Farmer und Nahrungsmittelkonzerne werden ausschließlich modernste Maschinen, elektronische Geräte und Helikopter eingesetzt. 50% der US Reisproduktion findet auf Feldern mit mehr als 200 Hektar statt, 20% gar auf Äckern mit mehr als 400 Hektar.

IN DER EUROPÄISCHEN UNION unterscheiden sich die Anbauformen von

EIN PAAR ZAHLEN ...

Die weltweite Reisproduktion betrug im Jahr 2002 rund 388 Millionen Tonnen (verarbeiteter Reis). An der Spitze liegen China mit 30 Prozent der Produktion, gefolgt von Indien mit 22 Prozent und Indonesien mit 8,6 Prozent. Thailand trägt zwar nur 4,6 Prozent zur Weltproduktion bei, hält aber bei den Exporten mit einem Anteil von 28 Prozent oder 7,5 Millionen Tonnen Reis den ersten Platz vor Indien, Vietnam und den USA. Alle vier Exportländer zusammen stellen 70 Prozent der Gesamtausfuhren. Nur eine geringe Menge des weltweit produzierten Reises gelangt in den Export. Im Jahr 2002 waren es lediglich 6,6 Prozent oder 26,1 Million Tonnen Reis. Die Produktion in der EU nimmt sich demgegenüber bescheiden aus und beträgt gerade einmal 0,4 Prozent der Weltproduktion.

Die Bedeutung von Reis auf dem Speisezettel ist je nach Weltgegend sehr unterschiedlich. So beträgt der Pro Kopf-Verbrauch in Thailand 110 Kilogramm jährlich, in der EU liegt der Schnitt bei rund 5,2, in Österreich bei 3,8 Kilogramm (2001).

QUELLEN Max Havelaar Express März 2003, Elisabeth Piras, diverse. Grüner Bericht 2001: www.awi.bmlf.gv.at/gb/gbtat/itm

REDEN ALLEINE REICHT NICHT

Mittlerweile wird die globale Kaffeekrise vielerorts thematisiert und diskutiert. Das schafft Problembewusstsein. Was jetzt noch fehlt, sind konkrete und rasche Maßnahmen.

Viele Kleinbauern und ihre Familien, die in Mexiko Kaffee produzieren, sind wegen der Kaffeepreiskrise ohne Arbeit. Auf den Plantagen in den Bergen werden Tausende ArbeiterInnen entlassen. Diejenigen, die weiterhin am Kaffeeanbau festhalten, haben hohe Verluste...“ Das kommt Ihnen bekannt vor? Ähnliches war doch schon im September 2001, im Mai 2002, im September 2002 zu lesen. Eben. Genau das ist das Problem. Die Schilderung ist aktuell und stammt von Gregorio Méndez Moreno, einem Kaffeekleinbauern der Kooperative Tiemelonla Nich K Lum in Mexiko. Während seine Kooperative Zugang zum Fair Trade Markt hat - sein Kaffee ist auch in Kaffee Orgánico und Kaffee Mundo der EZA-Dritte Welt enthalten - gibt es Millionen von Kaffeebäuerinnen und -bauern, die nach wie vor um ihre Existenz kämpfen. Der Preis für „Other Mild Arabicas“ an der New Yorker Börse hat zwar die Tiefstwerte von 47 US Dollar verlassen und bewegt sich derzeit bei rund 68 US Dollar pro 45,4 Kilogramm - doch das reicht noch immer nicht, um die Produktionskosten zu decken und kommt nicht in voller Höhe bei den Kaffeebauern an.

RETTUNGSPLAN FÜR KAFFEE

Oxfam International hat in einem kürzlich erschienenen Hintergrundpapier einmal mehr darauf hingewiesen, dass es struktureller Lösungsansätze bedürfe, um der aktuellen Kaffeekrise beizukommen. Gefordert wird ein internationaler „Kaffee-Rettungsplan“, der alle wichtigen Akteure auf dem Kaffeemarkt miteinbindet. Eine zentrale Rolle wird dabei der Internationalen Kaffeorganisation ICO übertragen, in der sowohl Produzenten- als auch Verbraucherländer Mitglied sind. Die vorgeschlagenen Sofortmaßnahmen beinhalten die Bezahlung eines angemessenen Preises durch die Kaffeeröster, die Beachtung der ICO-Grund-Qualitätsstandards im Kaffeehandel, die Vernichtung von 5 Millionen Sack minderwertigen Kaffees aus Lagerbeständen mit Finanzmitteln der Verbraucherländer und der Rösterkonzerne, die Errichtung eines Fonds, um die Umstellung auf alternative Anbauprodukte finanziell zu unterstützen sowie die Verpflichtung der Röster, innerhalb eines Jahres 2% (!) ihrer Einkaufsmenge aus Fair Trade-Quellen zu beziehen und dann kontinuierlich zu steigern. Der Rettungsplan solle Pilotcharakter für eine weitreichendere Initiative haben, die durch entsprechende Regulierungs- und Unterstützungsmaßnahmen zur Erhöhung der Rohstoffpreise beitragen und alternative Erwerbsgrundlagen für Bäuerinnen und Bauern schaffen solle. Man darf gespannt sein, was im Rahmen der gemeinsamen Konferenz von ICO und Weltbank, die sich am 19. Mai 2003 in London mit der globalen Kaffeekrise befassen wird, davon aufgegriffen wird ...

Mittlerweile hat das Thema also Eingang in die politische Diskussion gefunden. Der Lobbyarbeit der European Fair Trade Association und Oxfam Internationals ist es zu danken, dass im April des

heurigen Jahres eine Resolution zur Internationalen Kaffeekrise vom EU-Parlament verabschiedet wurde. Darin werden die EU Kommission und der EU Rat u.a. aufgefordert, eine globale Strategie zur Abschwächung der Kaffeekrise zu entwickeln und durchzusetzen. Es wird festgestellt, dass 25 Millionen Menschen in über 50 Anbauländern betroffen sind und politische Instabilität - wie etwa in Guatemala - sowie eine humanitäre Krise - wie in Äthiopien - damit zusammenhängen. Weiters wird festgehalten, dass demgegenüber vier Konzerne - Nestlé, Kraft, Sara Lee und Procter and Gamble, die fast die Hälfte der Kaffeeverkäufe kontrollieren - wachsende Gewinnspannen zu verzeichnen haben. Das EU-Parlament tritt dafür ein, dass Kaffeeröster und -händler Verhaltenscodices annehmen, die einer unabhängigen Kontrolle unterliegen und eine ausdrückliche Verpflichtung zur Bezahlung von Preisen beinhalten sollten, die den sozialen und ökologischen Erfordernissen des Sektors entsprechen. Die Kommission solle in diesem Zusammenhang eine aktive Rolle spielen und darüberhinaus die Mitgliedsstaaten ermutigen, ein unabhängiges Monitoring der Kaffequalität, die auf den Markt kommt, durchzuführen, und die Ergebnisse zu veröffentlichen. Darüberhinaus wird die Kommission aufgefordert, fairen Handel mit Kaffee zu unterstützen, indem Fair Trade-Kaffeeproduzenten einen besseren Marktzugang eingeräumt werden soll. Jetzt muss nur noch gehandelt werden ...

QUELLEN Das Oxfam Hintergrundpapier sowie die EU-Resolution zur Kaffeekrise finden Sie auf der Startseite der EFTA-European Fair Trade Association, www.eftafairtrade.org
Gregorio Mendez Moreno zitiert nach Fair Trade: Fairer Handel am Beispiel Kaffee, April 2003.

FAIR TRADE RÜCKT INS ZENTRUM

Mit der Eröffnung eines Weltladens im 1. Bezirk hat nun auch die Wiener City ihr Fachgeschäft für Fairen Handel.



BERNARDO APAZA von El Ceibo, Bolivien und **Andrea Schlehüser**, EZA mit dem originellen Werbeträger für den neuen Innenstadt-Laden
– Foto: Wolfgang Gerlich

Rechtzeitig zum Jahr der Fairness eröffnete die EZA-Dritte Welt am 19. Februar am Lichtensteg 1 im Herzen Wiens einen Weltladen. „Gute Produkte in guten Lagen kompetent zu präsentieren, das ist es auch, was unsere PartnerInnen im Süden von uns fordern. Nur ein gelungener Marktauftritt wird ihrer Arbeit gerecht,“ stellte Andrea Schlehüser, EZA-Geschäftsführerin, fest. Das Fachgeschäft in Top-Lage besticht durch ein ansprechendes und außergewöhnliches Design – entworfen vom Architekten Christian Heiss. Das klare Raum- und Materialkonzept dient der optimalen Präsentation der Produkte. Die farblich akzentuierten Seitenwände in kräftigem Rot und Orange und die großformatigen schwarz-weiß Fotografien längsseits schaffen es, gemeinsam mit der hellen Grundbeleuchtung des Geschäftes, die Aufmerksamkeit der PassantInnen einzufangen, die denn auch vom ersten Tag an interessiert und staunend in den Weltladen strömen.

Bernardo Apaza, Präsident der Bio-Kakaokooperative El Ceibo in Bolivien, zeigte sich sehr angetan von diesem „schönsten Geschäft, das ich je gesehen habe“ und hinterließ anlässlich der Eröffnung an der Tür hinter dem Kassapult eine handschriftliche Grußbotschaft für die zukünftigen KundInnen: „Produkte von El Ceibo werden unter würdigen Bedingungen hergestellt, VerbraucherInnen haben dazu die Garantie, dass sie ein ökologisch einwandfreies Produkt kaufen, das auch unsere Organisation von Kleinbauern und -bäuerinnen stärkt. Genießen Sie diesen besonderen Geschmack!“

Klaus Werner, Co-Autor des Bestsellers „Schwarzbuch Markenfirmen“, verdeutlichte anhand der Schokolade aus dem Weltladen und eines bekannten Markenproduktes die Unterschiede zwischen Fair Trade und Trade: „Der Faire Handel ist der Prototyp eines globalen Wirtschaftsmodells, von dem alle Marktbeteiligten profitieren, während Chiquita, Nestlé und Co. ihre Profite auf Ausbeutung, Kinderarbeit und Sklaverei gründen.“

Der Schriftsteller und Stammkunde im Weltladen 1080, Bodo Hell, überraschte mit einem originellen Text zum Thema „Essen und was einem dabei alles durch den Kopf gehen kann“ – zum Beispiel auch der Hom Mali Jasminreis - und erklärte die Vorzüge der philippinischen Maultrommeln aus dem Weltladen, die er hervorragend zu spielen versteht, und der Musiker Roland Neuwirth versicherte den Gästen, dass man sich in die hier verkauften Hängematten wirklich beruhigt hineinlegen könne...

Das Interesse an Fachgeschäften für Fairen Handel wächst. Attraktive Produkte gekoppelt an entwicklungspolitische Informations- und Öffentlichkeitsar-

EIN BESONDERER RAUM

für besondere Produkte – Fotos: Peter Burgstaller



*Unser Sortiment verbindet Genuss und Ästhetik
mit Verantwortung gegenüber Mensch und Natur.
Qualität mit Zukunft hat einen Namen: Fair Trade.*



beit werden von immer mehr VerbraucherInnen honoriert. Allein die EZA-Dritte Welt konnte im abgelaufenen Geschäftsjahr die Umsätze in diesem Kundensegment um mehr als 20 Prozent steigern. „Die Tatsache, dass die Institution Weltladen nun ins Zentrum der Stadt rückt, steht auch dafür, dass die Idee des Fairen Handels ins Zentrum unseres Bewusstseins rücken muss,“ meint Klaus Werner. Dass dafür die Zeichen so schlecht nicht stehen, beweist auch die erfreuliche Tatsache, dass der Weltladen im 1. Bezirk nur eines von fünf Fachgeschäften für Fairen Handels ist, die im letzten halben Jahr ihre Türen öffneten.

Weitere Weltläden entstanden in Feldkirch, Perchtoldsdorf, Vöcklabruck und Mödling.

WELTLADEN

1010 Wien, Lichtensteg 1
Telefon 01/535 28 86

HERZLICH WILLKOMMEN

Die EZA-Dritte Welt heißt die unabhängigen – also nicht im Eigentum der EZA befindlichen – Weltläden herzlich willkommen und freut sich über die Stärkung einer Bewegung, die seit 25 Jahren Kontinuität beweist. VertreterInnen der neuen Weltläden melden sich zu Wort.

VÖCKLABRUCK

4840 Vöcklabruck, Bahnhofstraße 3
Telefon 07672/20559

„Eine Bezirksstadt hat einen Weltladen verdient! Als wir ein erschwingliches Geschäftslokal in Vöcklabruck fanden, lautete die Devise „jetzt oder nie“. Es ging darum, Kontakte zu interessierten MitarbeiterInnen zu knüpfen und jene Menschen, die ja auf die ein oder andere Weise schon in diesem Bereich aktiv waren – etwa durch die Mitarbeit in Weltbazaren oder ihr Engagement in anderen einschlägigen Vereinen – zu vernetzen. Heute sind wir ein Verein von 35 Mitgliedern. Die ersten Wochen im neuen Geschäft verliefen sehr erfreulich.“

Robert Hofwimmer

PERCHTOLDSORF

2380 Perchtoldsdorf, Hochstraße 21
Telefon 01/869 33 04

„Warum ein Weltladen in Perchtoldsdorf? Weil es den sogenannten 3. Weltverkauf in Perchtoldsdorf seit exakt 20 Jahren – in Form von Bazaren – gibt und wir das gesamte Fair Trade Sortiment hier im Ort anbieten wollen und weil Fair Trade not Aid (also Fairer Han-

del statt Hilfe) gerade in einer Klimabündnisgemeinde wie Perchtoldsdorf eine Selbstverständlichkeit sein sollte. Jetzt sahen wir auf Grund der Aktualität des Themas (Negative Auswirkungen der Globalisierung nehmen überhand) die Notwendigkeit, es einmal mit einem Weltladen zu versuchen. Wann, wenn nicht jetzt?“

Angelika Janssen, Helmut Neumayer

FELDKIRCH

6800 Feldkirch, Schlossergasse 7
Telefon: 05522/846 74

„In der grenznahen Einkaufsstadt Feldkirch wollen wir den Kundenkreis der Weltläden erweitern und die Möglichkeit bieten, fair gehandelte Produkte ohne lange Einkaufswege zu erwerben. Unseren Einsatz sehen wir als Beitrag zu einer lebenswerteren Welt.“

Elisabeth Pfiff

MÖDLING

2371 Mödling, Hauptstraße 7
Telefon 02236/205609

„Ich möchte dazu beitragen, das Leid der Menschen des Südens, das durch Missachtung der Grundrechte aller Menschen entsteht, zu lindern, ohne sie mit Almosen zu demütigen.“

Inge Hasenöhrl

„In allen Lebensbereichen unserer sogenannten glücklichen Ersten Welt können wir erkennen, zu wessen Lasten sie gebaut ist. Unser Wohlstandsgenuss ist zu unserer Lebenskultur geworden, mit einer fast selbstverständlich gewordenen Ignoranz seinem Ursprung gegenüber. Wir leben unteilbar mit diesem Ursprung und haben ihm zu respektieren. Grund genug, ein Zeichen zu setzen.“

Herbert Wagner



DER SOMMER KANN KOMMEN

Endlich – weg mit Pullover und Strickjacke und hinein in leichte Baumwollshirts.

Die T-Shirts der Partnerorganisation De-sign Inc aus Zimbabwe sind diesmal mit einfachen aber wirkungsvollen Mustern und Symbolen u.a. aus afrikanischen Kulturen bedruckt. Für Kinder gibt es die bekannten und beliebten Shirts mit Tiermotiven. De-sign Inc. blieb von den politischen Unruhen im Land nicht unberührt und verlor vor allem den inländischen Markt fast zur Gänze. Trotz schwierigster Rahmenbedingungen kann das Unternehmen bis heute weiterarbeiten und hält an seiner sozialen Ausrichtung fest. ArbeiterInnen und Angestellte im Management halten je 20% der Unternehmensanteile, Fair Trade Partner in Europa 32,5% und die ursprünglichen BesitzerInnen 27,5%. Die Löhne liegen über den von der Regierung festgelegten Mindestlöhnen. Der Frauenanteil von

40% ist ungewöhnlich hoch. Jährlich finden Betriebsratswahlen statt. Eine Reihe von sozialen Maßnahmen (Zuschüsse für die medizinische Versorgung und Pensionsvorsorge, günstige Kredite, freies Essen und zusätzlicher Urlaubsanspruch ...) sind positiv hervorzuheben. Darüberhinaus werden Fortbildungen angeboten, etwa zur AIDS-Prävention.

BIO-BAUMWOLLE AUS PERU

Als absolute Neuheit präsentieren sich die Stricktops und Pul-lis aus Baumwollgarn von den Partnerorganisationen Allpa, Minka und Inti Raymi aus Peru. Die verwendete Baumwolle ist ungebleicht, ungefärbt, völlig naturbelassen und aus kontrolliert-biologischem Anbau. Das Rohmaterial wird von zwei peruanischen Garnherstellern angekauft und von anerkannten Bio-Kontrollstellen aus Schweden und den Niederlanden zertifiziert. Erhältlich in den 70 Fachgeschäften für Fairen Handel, den Weltläden!

KAFFEE ORGÁNICO FLÄCHENDECKEND

Kaffee Orgánico hat sich seit 1988 als erster Bio-Kaffee Österreichs einen immer größeren Markt erobert. Er überzeugt durch Qualität, was ihm unabhängige Testurteile bescheinigen. Es gibt ihn heute in den 70 Weltläden, im Naturkostfachhandel, im Ab-Hof-Verkauf, bei Eurospar, Interspar, Spar Gourmet, Merkur, Adeg, Nah & Frisch, Pro Kaufland, Maximarkt, DM, M-Preis, Edeka, Kastner, Tabor und NEU ab Mai in der 500 gr Packung in allen Spar Supermärkten. Damit kann sich wohl jede und jeder vom Bodensee bis zum Neusiedlersee fairem Trinkgenuss hingeben.

Die 500 gr Packung des Kaffee Orgánico trägt das Fair Trade Gütesiegel für Fairen Handel in veränderter Form. Es entspricht der internationalen Verein-



heitlichung der verschiedenen nationalen Gütesiegel für Fairen Handel und wurde unter Federführung von FLO-International (Fair Labelling Organisations, www.fairtrade.net) durchgeführt. Um den KundInnen die Wiedererkennbarkeit zu erleichtern, wurde in einer Übergangsphase vom TransFair-Siegel zum Fairtrade-Siegel die Doppelbezeichnung gewählt, der Begriff TransFair wird jedoch sukzessive von FAIRTRADE abgelöst.

Postgebühr bar bezahlt

Erscheinungsort: 5020 Salzburg
Aufgabepostamt: 5020 Salzburg
EZA-Entwicklungszusammenarbeit
mit der Dritten Welt Ges.m.b.H.,
A-5101 Bergheim, Plainbachstr. 8,
Tel. 0662/452178, Fax. 0662/452586
www.eza3welt.at

GERECHT HANDELN – SINNVOLL KAUFEN.



DIE IMPORTORGANISATION FÜR FAIREN HANDEL.